

---

**PRESSEGESPRÄCH**  
**18. OKTOBER 2018:**  
**ÄRZTEMONITOR 2018**

STATEMENT VON DR. ANDREAS GASSEN  
VORSITZENDER DES VORSTANDS DER KBV

ES GILT DAS  
GESPROCHENE WORT

Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren,

alle zwei Jahre, mit jedem neuen Ärztemonitor, stellen wir fest: Ärztinnen und Ärzte sind eine in hohem Maß zufriedene Berufsgruppe. Zumindest was den Sinn und Nutzen ihrer Tätigkeit angeht. Wir sind eine Berufsgruppe, die sich sehr stark mit ihrer Arbeit identifiziert und sie gerne ausübt – obgleich die Rahmenbedingungen durchaus Anlass zur Kritik bieten. Dieses Ergebnis ist erfreulich und von hoher Beständigkeit. Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit heute aber auf einen anderen Aspekt lenken. Denn hier verändert sich etwas, schleichend aber deutlich, und es wird nicht ohne Folgen für die Versorgung bleiben. Ich spreche von der ärztlichen Arbeitszeit.

Diese ist im Schnitt seit der ersten Erhebung im Jahr 2012 von rund 57 Stunden in der Woche auf jetzt gut 51 Stunden gesunken. Das ist immer noch viel, verglichen mit einem normalen Büroangestellten, aber es ist immerhin ein Rückgang von über zehn Prozent in nur sechs Jahren. Hierfür gibt es mehrere Gründe. Zum einen – das ist eher spekulativ – mag es daran liegen, dass die Neigung zur Selbstaubeutung auch unter Ärzten heutzutage nicht mehr so ausgeprägt ist wie noch vor zwanzig Jahren. Der Generationenwechsel dürfte hierbei eine Rolle spielen und damit auch veränderte Lebensmodelle. Immer mehr vor allem jüngere Ärzte lassen sich lieber anstellen anstatt sich mit einer Praxis selbstständig zu machen. Die Zahl der Angestellten hat sich seit unserer ersten Erhebung mehr als verdoppelt. Der Ärztemonitor spiegelt damit die gesamte bundesweite Entwicklung der Arztzahlen wider: Vor zehn Jahren waren gerade einmal fünfeinhalb Tausend Ärzte in Praxen, Medizinischen Versorgungszentren (MVZ) und ähnlichen Einrichtungen angestellt. Heute sind es rund 32.000. Der Anteil von Frauen und Männern ist übrigens nahezu gleich. Angestellte arbeiten im Schnitt aber deutlich weniger als Selbstständige, schon aufgrund des Arbeitszeitgesetzes. Das macht rein rechnerisch schon einen Unterschied von mindestens elf Stunden, die ein selbstständiger Arzt mehr arbeitet als ein in Vollzeit angestellter. Viele Ärzte entscheiden sich auch deshalb für die Anstellung, weil sie ohnehin nur Teilzeit arbeiten wollen oder können, was zu einer erneuten Verknappung der pro Kopf zur Verfügung stehenden Arbeitszeit führt. Wir haben es also absehbar weniger mit einem Mangel an Ärzten, sondern in erster Linie mit einem Mangel an ärztlicher Arbeitszeit zu tun. Dieser Trend wird nicht nur durch die Ärzte selbst getriggert – Stichworte Work-Life-Balance und Vereinbarkeit von Familie und Beruf –, sondern zusätzlich durch die Politik. Diese fördert einerseits Strukturen wie das MVZ, das in erster Linie mit angestellten Ärzten arbeitet, und drangsaliert gleichzeitig die selbstständigen Praxisinhaber mit immer neuen Regelungen, die bei vielen Kollegen zu der Frage führen, ob sie den Laden, salopp gesagt, nicht doch lieber früher als später dicht machen sollen.

Mit immer mehr Eingriffen sorgt der Gesetzgeber dafür, dass der seiner Natur nach freie Beruf des Arztes in Wahrheit längst nicht mehr frei ist. Mittlerweile ist es so weit, dass wir nicht einmal mehr über die Gestaltung unserer Sprechstunden selbst entscheiden sollen! Dass die Niedergelassenen schon längst mehr Sprechstunden anbieten als die nun per Gesetz geforderten 25 Stunden – nämlich im Schnitt 32 Stunden – ist dabei fast schon eine Randnotiz, über die man lächelnd mit den Achseln zucken könnte, wenn es nicht so unglaublich ärgerlich wäre. Dieses Beispiel zeigt deutlich: Die Politik meint, Dinge bis ins letzte Detail regeln zu müssen, die überhaupt keiner Regelung bedürfen. Weil es nämlich auch so läuft! Weil die Ärzte für ihre Patienten längst tun, wozu sie angeblich mit harten Bandagen getrieben werden müssen.

Damit nicht genug, kurbelt der Gesetzgeber nun auch noch künstlich die Nachfrage nach ärztlichen Leistungen an, Stichworte offene Sprechstunden und Terminservicestellen. Statt dafür zu sorgen, die Nachfrage zu reduzieren oder zumindest sinnvoll zu kanalisieren, wird das Scheunentor, beziehungsweise die Praxistür, richtig weit geöffnet. Noch mehr Patienten, noch weniger Zeit für den Einzelnen, geschweige denn die wirklich Kranken. Und im selben Handstreich werden diejenigen verprellt, die als einzige noch in der Lage wären, die Nachfrage überhaupt abuarbeiten: die selbstständigen Ärztinnen und Ärzte. Die Logik dahinter konnte mir bis heute kein Politiker erklären.

Um es auf den Punkt zu bringen: Die Politik produziert und verschärft den Arztzeitmangel, den sie mit ihren Maßnahmen angeblich beseitigen will, auf absehbare Zeit selbst!

Wir als Ärztevertreter können an dieser Stelle nur deutlich warnen: Wenn es nicht gelingt, diesen Teufelskreis aus Arbeitszeitverknappung, Zerschlagung selbstständiger Strukturen und Madigmachen eines im Grunde geschätzten und vor allem gebrauchten Berufs zu durchbrechen, wird das System der ambulanten Versorgung, wie wir es heute kennen, früher oder später implodieren. Und dann kann kein Politiker sagen, er habe es nicht wissen können, denn nicht zuletzt dafür gibt es den Ärztemonitor.